P.o.germ.
354

P.o.germ. 354

<36630150410011

<36630150410011

Bayer. Staatsbibliothek

Gedichte

von

Antonio de Faucena.

Dillingen 1829.

In Commißion der Roßnagel'schen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Weihe.

Schön war der Abend!
So kühl und labend!
Ein Wonneschauer
Umflog die Mauer,
Gethürmt um einen Hügel,
Mit goldgeschwingtem Flügel.
 Ein Pförtchen, klein,
 Das ließ mich ein.
Von's Hügels Strahlenhöhen
Klang süßer Sang,
Wie leises, sanftes Wehen,
Dem Thal entlang.
Geschwätz'ger Bäche Rauschen
Vernahm mein horchend Ohr,

Ich sah am Ufer lauschen
Ein schönes Nymphen = Chor.
Ich lenkte meine Schritte
Auf dieses Ufer zu.
Ich stand in ihrer Mitte
In einem Nu. —
Was ich gesehen —
Wie mir's geschehen? —
Dies mög' mich Niemand fragen,
Ich kann es ihm nicht sagen. —
Ein Blümchen nur,
Gepflückt auf dieser Flur,
Verkündet jene Stunden,
Und was ich dort empfunden.

Dies Blümlein, Leser, weih' ich dir;
Es gab es eine Göttin mir. —

An Feldkirch.

Sehnsucht und Erinnerung.

Glückliche Menschen! bestimmt dies elisische Thal zu bewohnen.
Doch ihr seid es auch werth, daß euch das Schicksal geliebt.
Ständ' ich auf östlichem Kapf, wo sich Arlbergs schmeidige Tochter
Durch der Felsen = Geklüft langsammen Schrittes bewegt!
Welch ein Schauen des dreifachen Thal's und des markenden Rheines,
Hochaufgethürmten Geschröfs ewig beeisetes Haupt.
Lieber doch weilte das Aug' auf den Hügeln des köstlichen Rebstock's,
Wenn, mit Purpur gefärbt, Trauben verhüllet das Laub.
Himmelsgeschenk! O du göttlicher Wein! wie viel Freuden des Lebens,
Stunden der himmlischen Lust, dank ich nicht deiner Gewalt!

Deine belebende Kraft gab öfters dem schüchternen
Jüngling
Muth zu vertrautem Gespräch, das auch die Herzen
verband.
Wenn ich der holden Sängerinn niedliche Hand zu
ergreifen,
Sie zum geheiligten Baum Abends zu führen gewagt;
Wenn ich sie dann mit versagender Stimme mit stam-
melnden Worten
Bat, durch künstlichen Zug süßen melodischen Klang
Aus der Quitarre zu zaubern, die liedertönende
Stimme
Sanft zu begleiten im Sang, der, wie durch magi-
sche Kraft,
Himmelwärts hebet die Seele, den Körper in Aether
verwandelt;
Dank ich's himmlischer dir, klagenerstickender Wein!
Selige Stunden! nie mehr zu kommen, entschwandet
ihr längst schon!
In der Erinnerung Bild stets noch ein Labsal dem
Herz.

Meine Stütze in Glück und Unglück.

Wann Phöbus seiner Braut den Morgenkuß gereicht,
Sein goldnes Netz im Osten spannt,
Und leise sich der Schlaf von meinem Lager schleicht:
Dann denk ich Gott, und süße Ruh'
Weht Gott dann meiner Seele zu.

Wann mich Fortuna sanft an ihren Busen drückt,
Mich meine Fanny zärtlich küßt:
Dann schwingt hinauf sich meine Seel', von Freud' entzückt,
Zu ihrem Gott, und Seligkeit
Bringt sie aus ferner Ewigkeit.

Wann keine Sonne mir mehr lächelt, und wann ich
Auf weichem Moos mein Auge schließ:
Dann denk' ich meinem Gott; dann denk' ich, Holde, dich,
Und Engel Freude, Himmels Lust
Durchbebt dann meine wunde Brust.

An diesen Stützen wandr' ich durch die Welt
So lang's dem lieben Gott gefällt.

Einer Freundin in's Stammbuch.

Wann ich mein Morgenliedchen singe,
Vernehm' ich stets ein süß Geklinge,
Das sanft, wie Harfentöne, spricht:
So singt nur Fanny, zweifle nicht.

Umfließt mich Abends sanft und kühle,
Ein junger Zephir, Saitenspiele
Ertönen dann, und Zephir spricht:
So spielt nur Fanny, zweifle nicht.

Wenn Wonneträume mich umschweben,
Naht sich, von Engels Glanz umgeben,
Ein Mädchen mir, das lächelnd spricht:
Vor dir steht Fanny, zweifle nicht.

An Fanny. — Im Winter.

O Mädchen sag, wo du geboren? —
O Mädchen gib von dir Bericht.

Du bist kein Kind der flücht'gen Horen,
Von dieser Erde bist du nicht.
Du schufst mit deinem Zauberbilde,
Das stets vor meiner Seele schwebt,
Zur Maienflur dies Schneegefilde,
Wo jetzt ein bunter Frühling lebt.
In deiner Nähe ist der Himmel,
Und Seligkeit bei dir allein;
Entfernt aus diesem Weltgetümmel,
O könnt' ich ewig bei dir sein!
Dich lieben, Engel, dürft' ich's wagen! —
Mein Sehnen, ach! bleibt ungestillt,
So lang mir meine Pulse schlagen,
So lang dies Herz noch menschlich fühlt'.
Wie gern' verließ ich diese Erde,
Und schied, geführt von deiner Hand,
Von Bruder, Schwester, Vaterheerde,
Hinüb'r in's Geister Vaterland.

Die Liebe.

Wer schuf denn der Sterne
Unendliches Heer?

Wer goß durch die Ferne
Das schäumende Meer?
Wer gab wohl der Grille
Ihr Leben, im Staub?
Welch schaffender Wille
Dem Strauche das Laub?
Wer lieh denn der Sonne
Die wärmende Kraft?
Wer hat, mir zur Wonne,
Das Veilchen geschafft?
— Wem dank' ich dies Leben,
Wer rief mich hieher?
Wer schloß in die Reben
Das bläuliche Beer?
Was zieht denn die Herzen
Mit seligem Harm?
Was lindert die Schmerzen
In Adelaid's Arm?
Es ist nur die Liebe,
Im Himmel gezeugt,
Die jedem Getriebe —
Das Leben verleiht.

Der Frühling.

Wer einen Gott erkennet,
Und ihn als Vater liebt,
Wer ihn den Schöpfer nennet,
Der Allem Leben gibt,
Wall' jetzt durch Au'n und Wälder,
Und schaue Gottes Pracht;
Schau', wie durch Blumenfelder
Ein üpp'ger Frühling lacht.
Horcht! wie die Lerchen singen,
Und hört den Finkenschlag.
Seht! wie die Lämmer springen
Den Hügel schnell hinab.
Und wir, der Schöpfung Krone —
Wir sollten uns nicht freu'n?
Nicht um Jehovas Throne
Stets Freudenrosen streu'n?
Der Greis im Silberhaare,
Dem schon sein Engel winkt,
Schau' noch, eh', in die Bahre
Sein müder Körper sinkt
Der Frühlings Hoffnungs-Blüthe,

Und sanfter bricht sein Herz,
Er denkt nur Gottes Güte,
Und nicht der Trennung Schmerz.
Wem, ohn' all Erbarmen,
Der Tod mit starker Hand
Aus festgeschlung'nen Armen
Sein Erden = Theurstes wand,
Der pflanz' auf heil'gem Hügel
Ein frisch Vergißmeinnicht.
„Einst bricht des Grabes Siegel" —
Das liebe Blümlein spricht.
Mit tiefgesenktem Blicke
Wer in die Zukunft stöhnt
Vom schweren Mißgeschicke
Verfolget und gehönt,
Belausch' im dunklen Haine,
Der Nachtigallen Sang —
Mit Trauer im Vereine
Tönt sanft der Freuden Klang. —

An Fanny.

Ein guter Gott hat mir dein theures Bild gewiesen,
Das, ach zu schnell! dem trunk'nen Blick entschwand;
Doch ewig sei der sel'ge Augenblick gepriesen,
Der aus Millionen dich, mit treuer Hand
Mir zugeführt. Wir waren längst verwandt. —
Wie hätten wir in zwei Sekunden —
Aus Millionen uns gefunden,
Umzöge uns nicht ein geheimes Band,
Und wären uns're Seelen nicht verwandt?
Nie hätten wir uns dann erkannt!
Dein Auge sagte,
Was stumm ich fragte;
Und mit der Blicke Vermählen
Schmolzen auch unsere Seelen
Zusammen. Wie Brüder im blutigen Kampf,
Umrungen vom Blutfeld verhüllenden Dampf,
Sich armen und küssen und brüderlich freu'n,
So flogen die Seelen sich zu im verschlungenen Reih'n.
Drum wollen wir jetzt Hand in Hand
Bis an des stillen Grabes Rand
Durch dieses Lebens wallen.
So hat es Gott gefallen. —

Der Spiegel und die alte Jungfrau.

Es ist doch wahr was ich gelesen: —
„Auf Erden gibt's kein treues Wesen."
Selbst mein alter Spiegel nicht
Erfüllt der Treue strenge Pflicht.
Hast's g'hört! Du alter Grobian!
Du mußt mir jetzt hinaus.
Ich schaff' mir einen neuen an,
Und dir schließ ich mein Haus.
Erst vierzig Tag' zu fünzig Jahr —
Und red'st du mir vom weißen Haar,
Von Runzeln und von blassen Wangen,
Von Reitzen, die schon längst vergangen?
Treuloser! hast du so gesprochen,
Als dich das Kind — zu Rath gezogen?
Blitz! diese That — sie sei gerochen!
Hast du nicht dort — hast du doch jetzt gelogen. —
Drum packe dich von Stunde fort!
Dem neuen Freund ist dieser Ort.
So geht's, o liebe Wahrheit, dir —
So geht's, ruft mancher Freund, auch mir.

Melancholie an Fanny.

O armes Herz!
Wo wirst du deinen Frieden finden? —
Wer gibt dir deine Ruh' zurück? —
Aus naher Fern' ihr sanfter Blick? —
O könnt' er mich des Grams entbinden!
Er ist nur Schmerz!
Wie froh ging ich durch dieses Leben,
Wie wonnig lachte die Natur!
Wie Lerch'n in frohen Höhen schweben,
So flog ich durch die bunte Flur.
Was war mir lieber, als im Kreise
Getreuer Brüder, Wein und Sang —
Wo uns nach deutscher Väter Weise,
Beim hochgefüllter Becher Klang
Der Musse Stunden süß entschwanden.
O Gott! wie selig war ich da!
Da Menschen mich an Menschen banden —
Noch schön die schöne Erde sah! —
Ach, hingemordet meine Freuden! —
Ach, hingemordet all mein Glück! —
O Mädchen! denke meiner Leiden —

Gib Menschen — Erde — mir zurück!
Aus deinen Welten — könnt' ich flüchten! —
Aus dieser öden Schmerzen Gruft —
Könnt'st meine Seele du vernichten! —
Zerflöße sie, wie nicht'ge Luft! —
Was ist ein Leben voll der Schmerzen? —
Was mir die Welt — entfernt von Dir? —
Mein Himmel wohnt in deinem Herzen,
Aus ihm allein strömt Wonne mir.
O armes Herz!
Wo wirst du deinen Frieden finden? —
Wer gibt dir deine Ruh' zurück? —
Aus naher Fern ihr sanfter Blick??
O könnt' er mich des Grams entbinden!
Es ist nur Schmerz!

Der Frühling.

Seid mir gegrüßt, ihr Veilchen
Auf dieser grünen Flur!
Ihr ersten Frühlings Kinder
Der schaffenden Natur.

Bebt nicht vor eurem Freunde,
Der euch voll Liebe pflückt,
Eh' noch in seinem Grimme
Ein Unhold euch zerknickt.
Ihr sollt, mit Kunst gewunden
Zu einem schönen Kranz,
Bald Fanny's Stirn umduften
Beim frohen Rundetanz.
Selbst wird an ihrem Busen
Ein Plätzchen euch gegönnt;
Drum freut euch liebe Blümchen,
Und seid mit mir versöhnt.
Seid mit gegrüßt, ihr Veilchen
Auf dieser jungen Flur!
Ihr ersten Frühlings = Kinder
Der schaffenden Natur.

Der Frühling.

Holder Knabe, laß dich küssen!
Sag' wo weiltest du so lang? —
Laß dich in die Arme schließen!

Ach! mir war schon angst und bang. —
Sieh! die Blümlein sind noch selten,
Und das Maienfest so nah —
Holder! fast sollt' ich dich schelten,
Daß man dich nicht früher sah. —
Magst du's wissen — nicht alleine
Komme ich zum Maientanz —
Dort im grünen, dunklen Haine,
Matt bescheint vom Sternenglanz.
Dieses Mädchen — sollt'st es sehen —
Welch ein schönes, frommes Kind!
Ja! du müßtest es gestehen,
Schöner nicht die Blumen sind. —
„Blümlein, wie aus Edens Garten,
Schön, wie deine Liebe ist,
Hast für's Mädchen zu erwarten,
Wenn du ein Geliebter bist."
Freund! ich hab' ein Herz gefunden —
O so ganz dem meinen gleich!
Von des Mädchens Arm umwunden —
Nein! kein König ist so reich.

Die Wege nach Jenseit.

Mensch! zwei Wege nur führen hinüber in's Land der Beglückten:
Tugend im Liliengewand; Reue mit aschigem Haupt.

Die Liebe.

Die schönste Lüge ist — die Liebe.

An ein Mädchen.

Du suchst durch Schönheit zu gefallen,
Gedenk'st des Herbstes nicht,
Der Blüthen knickt, wo Rosen fallen,
Entstellt sich dein Gesicht —
Drum ist mein Rath: nie zu verdunkeln
Der Tugend hellen Glanz;
Spät wird noch dein Gesichtchen funkeln
Wie Abendsternenkranz.

Der glückliche Minister.

Bums fiel und brach ein Bein entzwei,
Und glücklich war er doch dabei.
Er kroch — sonst nur am Königsthron,
Jetzt hüpft er doch am Stock davon.

Murone.

Die Leute wollen immer haben,
Murone sei schon alt.
Ich weiß nicht, wie die Leute sind —
„Ich bin ein junges Kind,“
So hört' ich sie doch immer sagen
Zu jedem Freier, der noch kam,
Ich glaub's — sie hat ja keinen Zahn. —

Die Sternennacht.

Entzückt vom Sternenscheine
Der feierlichen Nacht,
Ich sitz' auf grünem Raine

Und schaue Gottes Pracht.
Wann tief das Heer der Sterne
So mild herunter schaut,
Den Mond in lichter Ferne
Bekränzt, wie Peleus Braut;
Dann denk' ich jener Stunden,
Wo ich noch Knabe war,
Von Lust und Scherz umwunden —
Der Jugend trautes Paar.
Dann denk' ich uns'rer Reizen,
Und schöner Mädchen Chor,
Und höher hebt von Freuden
Sich dann mein Herz empor.
Ich denk' der Silberquelle,
Wo ich die Schöne fand;
Ich denk' der Blumenstelle,
Wo sie mir Kränze wand.
Wo wir voll Wehmuth schieden,
Noch Mund auf Mund gedrückt,
Wo sie noch ihren Lieben'
Vergißmeinnicht gepflückt.
Nun sing, von Philomele
Begleitet, ich ein Lied;

Wie ich mit wunder Seele
Von meiner Fanny schied.
Dann eile ich zur Hütte,
Zu meinem Lager hin,
Mit langsam schwerem Schritte
Mit süßgetrübtem Sinn.

Ehre dem Würdigen.

Wer dreimal schon mit dir die schönen Gefilde
Der majestätischen Natur durchschritten,
Und nicht auf einen Gegenstand die Rede
Gelenket, wichtig allen Sterblichen,
Dem biete nicht die Hand zum Bunde der Freundschaft.

Wer das Vergangene wünscht, wer es bejammert,
Wer ängstlich in die Zukunft schaut, beweißt
Mir eine schwache Seele.

Wer dir in einem Sekundenschlage zweimal
Gesagt, daß er dich liebe — Freund! dem glaube
Ja diese Lüge nicht.

Wer lacht darüber, wenn dich Jemand in
Gerechten Zorn gebracht dein Freund ist's nicht.

Wer dir gerathen, deinen Feind den Richtern
Zu übergeben, dem gib nie dein Herz.

Wer gegen zehn Behauptungen nichts ein-
Zuwenden hat, besitzt für einen Vertrauten
Zu wenig Seele.

Wem dieses Leben Alles, und der Menschen
Geschick nur Werk der Menschen und des Zufalls
Ist, traue wenig dessen Treue und
Gerechtigkeit — sie haben keinen Grund —

Wer immer dir der Nächste steht, damit
Kein and'rer diesen Platz erhasche, ist
Ein Schmeichler; fliehe diesen.

Wer dir aus Allem ein Geheimniß macht,
Der hat ein böses, wer dir Alles kündet,
Unweises Herz.

Wen Gold zum Freund gemacht, macht Gold zum Feind.

Wer morgen nicht gesteht, was er dir heut
Verschwiegen; diesen würd'ge deines Umgangs.

Wen du im Glücke fröhlich, heiter im Unglück
Gesehen; diesem Manne schließ' dich an.

Wer in dem Heiden nicht den Christen umarmt,
Wird nie mein Freund sein.

Ein Freund, der nicht sein Glück dir gönnt, verläßt
Im Unglück dich, und ist kein Freund zu nennen.

Wem jede innere= und äußere
Religion nicht heil'ger ist, als daß
Er sie beschimpfte, — sei entfert von diesem!

Ein schöner off'ner Blick gehört der Liebe;
Ein Handschlag sei der Freundschaft zuerkannt —
Was drüber ist, enthält nur Schmeichelei.

Durch Entsagen,
Und durch Wagen;
Durch Besinnen,

Und Beginnen
Erschaffe dir
Ein Lustrevier.

An die Liebe.

O Liebe! — ach, wie hast du mich betrogen! —
Mein gläubig Herz bethört!
Wie Rauchwerk ist dein Wonnethron zerstoben —
Mein Glück zerstört.
Ich sah dies Mädchen — hätt' ich's nie gesehen!
O welch' ein Blick!
Ich sah ihr nach — die Holde, sie blieb stehen,
Und sah zurück. —
Mein Blick erstarb — gelähmet meine Glieder —
Bezaubert war mein Sinn. —
Bewußtlos sah ich weg — und sah dann wieder
Zum Mädchen hin.
Und diese Blicke raubten mir den Frieden,
Verwundeten mein Herz —
Sie ist entfernt — mein Himmel ist geschieden,
Mir blieb nur Schmerz!

Jetzt sitz' ich traurig in mich selbst versunken,
In meinem Kämmerlein.
Erloschen ist des Lebens Götterfunken,
Wie Lampenschein.
O Liebe! — Alles hab' ich dir gegeben
Für einen Augenblick. —
Ich gab dir viel — und gib dir selbst das Leben —
Kehrt er zurück'. —

Der Wein und die Liebe.

Dem Weine und der Liebe soll
Mein Saitenspiel ertönen,
Ist immer nur mein Weinglas voll,
Und sind mir hold die Schönen.
Ein Mädchen in dem linken Arm,
In rechter Hand den Becher —
Ist jeder König noch so arm,
Als ich, der munt're Zecher.
O Edens Gabe! lieber Wein!
Du heb'st mich von der Erde,
Und weih'st mich dann zum Sänger ein

Durch dein allmächtig — Werde!
Ein Kuß von meinem Mädchen ist
Mir mehr, als tausend Throne —
Sie weißt's, und um so öfter küßt
Sie mich, der Treu' zum Lohne.
Ihr Filzen! dort mit eurem Gold —
Ihr mögt es wohl bewachen —
Sind mir nur stets die Mädchen hold,
Wozu denn solche Sachen? —
Und blinkt aus vollem Glase mir
Der gold'ne Saft der Reben;
Dann laß ich, Filz! die Sorgen dir,
Und dir dein elend Leben. —
Ich nimm die Leyer in die Hand —
Es fliehen Schmerz und Qualen,
Und Amor kommt — im Blumenband
Um volle Necktarschalen.

Die Heimath.

Es giebt viel schönes auf der Welt;
Doch besser als mein Wank gefällt

Mir nichts auf dieser Welt. —
An's Mädchen denk' ich oft zurück;
Doch ofter wend't der trübe Blick
Zur Heimath sich zurück.
Tief in die Seele grub ich ein
Des schönen Mädchens Namen — mein
Wank grub ich tiefer ein.
Ein Plätzchen nur, — das schätz' ich mehr
Als unser Ludwig 's ganze Heer —
Dies Plätzchen schätz' ich mehr.
Es ist nicht lang, es ist nur schmal —
Der guten Mutter Leichenmal! —
Es ist nur kurz und schmal!
Doch mehr als Gold und Edelstein
Schließt dieses kleine Häuschen ein —
Ja mehr als Edelstein!
Mein Himmel — ruht in diesem Grab!
Wie manche Thräne fiel hinab
Auf dieses stille Grab!
Drum schau' ich oft in's Alpenland —
Nur dort bin ich gekannt, verwandt;
Dort ist mein Vaterland.

Ein Gespräch.

Philis und Frenaldo.

F. So schön — gleich einem Gott steigt sie hinunter. —
Für wahr! nie schöner ging die Sonne unter. —
Ph. Und doch scheint dieser Freudenabend dich
Zur Schwermuth umgestimmt zu haben.
F. Ich dachte meinen Tod und unsern Abschied.
Ph. Und dieses himmelvolle Denken kann
Mit Trauer deine Seele füllen?
F. O lieber Philis! Morgen findet schon
Die Sonne nicht mehr, was sie heut verlassen —
Und Morgen, was sie heut nicht sah. So wechseln
Gestalten ewig mit Gestalten. Wo
Ist Wahrheit, wo ein Bleiben, wo ein Sein?
O Freund! wenn wir uns trennen — ewig nie
Uns wieder fänden! — ewig todt! — wie ein
Verschwistert Blumen = Paar? —
Ph. Auch diese finden sich im Tode wieder. —
Im Tode! — für das Aug' nur ist ein Tod. —
Der Tod in eines Gottes Schöpfung ist ein Unding;
Denn was ein Geist geschaffen, trift kein Tod. —
Die Blumen welken, ihre Kräfte nicht:

Was die Narzissen trieb und Eichen schuf;
Hier im verfaulten Stengel, in der Asche
Dort finden beider Kräfte sich ja wieder;
Und nicht ihr Wesen, ihre Formen nur
Verloren sie in dieser Umgestaltung.
So liegt der ganzen Menschheit, wie den Gattungen
Der Thiere und der Pflanzen, auch ein Wesen
Zu Grunde — Freund! und dieses ist die Seele.
Wie könntest du das Wahre, Gute, Schöne,
Das Ewige erkennen — Gott erkennen;
Wenn deine Seele selbst nicht ewig wäre?
Die Ewigkeit bezeichnet deine Thaten —
Und ihre Schöpferinn — sie sollte sterben?
Du kannst dir Miriaden Jahre denken —
Und solltest sie nicht leben können?
Laß ab von diesem Gedanken! Er entstellt
Nur deine schöne Seele, die ihn denkt.

F. Ich habe dich verstanden — mir ist leichter —
Doch ohne Grau'n den Tod zu denken — Freund!
Dies kann ich nicht. Denn lebt auch meine Seele,
So bleibt hienieden mir verborgen; wo
Ich Jenseit leben — was ich fühlen werde —
Ob Himmel — Hölle — einst mein Erbtheil wird —

Ph. Lebst du der Tugend — fröhlich kannst du scheiden
Zu jeder Stunde von diesem Erdenleben.
Dich schreckt kein Tod, kein Urtheilsspruch beängstiget
Dann deine Seele — wenig kümmert's dich;
Ob Himmel einst, ob Hölle du bewohnest —
Denn deine Seligkeit trägst du in dir —
Dem Teufel ist der Himmel eine Hölle,
Und in der Hölle find't der Seraph seinen
Verlaß'nen Himmel wieder. Ja, es gibt
Nur eine Seligkeit — das Wissen, stets
Getreu sich selbst zu sein — Nur dies ist wahre
Beseligung — nur dies ist Seligkeit.
Hienieden und dort oben gibt's nur diese. —
F. Wie Freund! nur das Bewußtsein uns'rer Tugend
Gewährte Seligkeit dem Menschen? — Ach,
Du armes Wesen dann! wie trügst du deine
So vielen Qualen, wenn dein einziger Trost
Die Tugend wäre? — Arme Seligkeit!
Selbst einem Gott genügte nicht ein Leben
Auf sich allein beschränkt, drum schuf er sich
Die Geister — Seligkeit ist Harmonie
Des Geistes höchster Thätigkeit durch Liebe. —
Nun sag', wie könntest du wohl selig sein;

Wenn dir ein öder Stern zum Aufenthalt
Einst angewiesen würde, fern von Geistern,
Von Menschen fern? Hier sitz'st du jetzt — Dich liebt
Kein Wesen, weil dich keines kennt — und du
Erblick'st sie wohl — doch lieben kannst du diese
Nicht — Freund! gewiß du würdest sie beneiden
Die armen Menschen auf der Erde; wenn
Sie traulich Hand in Hand durchs Leben wandern.
Und eine Seligkeit, getrennt von Liebe —
Und eine Liebe ohne Objekt — und
Ein Objekt ohne Subjekt — dieses sind
Undinge. — Nicht weil du bist, bist du selig —
Du bist es nur, weil Gott ist — Nicht weil Gott
Ist, bist du selig, sondern weil du in
Der Nähe Gottes bist, wohin dich zog
Die Liebe. — Schön sagt uns daher die Schrift:
Der Geister Seligkeit ist Gott zu schauen.
In Gottes Nähe stets zu leben, fordert
Die Liebe — und ihn anzubeten fordert
Die Tugend-Achtung — und durch ihn zu leben
Die Sympathie der Geisterwelt — denn dies
Allein gewährt uns Seligkeit. Nicht das
Bewußtsein ihrer Thaten ist der Verdammten

Unsägliche Qual — Es ist das Wissen, niemehr
Voll Liebe und voll Andacht seinem Throne
Zu nahen — niemehr Gott zu schauen — dies,
Freund! schmerzt die Seelen der Verdammten ewig —
Denn dieses Wissen geht die ganze Seele —
Und jenes einen Theil — nur an. Daher
Ist dies, nicht jenes ihre Hölle.

Der Wald.

In deinen Schattenhallen,
Du grüner dunkler Wald!
Wo sanft der Nachtigallen,
Der Amsel Sang erschallt;
Verweil' ich doch so gerne —
Mir wird so wohl, so leicht;
Wenn ich, von Menschen ferne,
Den dunklen Wald erreicht.
Die Welt mit ihren Plagen
Bleibt hinter mir zurück.
Hier hör' ich keine Klagen,
Seh' keinen Schmerzenblick.

Der Leiden ganz vergessen
Fliegt himmelan mein Geist,
Die Räume zu durchmessen,
Die ihm sein Auge weis't.
Selbst durch der Himmel Hallen
Sich wagt der kühne Flug,
Und sieht zum Throne wallen
Der Geister langen Zug.
Ich höre Psalmgesänge —
Zur süßen Melodie
Ertönen Psalterklänge
In Himmels-Harmonie.
Und diese gold'ne Freuden
Im grünen Schattenhain,
Sie hüllen meine Leiden
In tiefes Dunkel ein.

Das Glück.

Willst du glücklich werden, liebe die Weisheit —
Willst du weise werden, fliehe die Welt —
Willst die Welt du fliehen, fliehe dich selbst. —

Lied eines jungen Ehemanns.

Ich tausche dieses Leben
Mit keinem König aus,
Den Silb'r und Gold umgeben
In seinem schönen Haus.
Viel Kummer und viel Sorgen,
Das bringt ihm jeder Tag;
Ich lebe heut wie morgen
Stets fröhlich ohne Plag.
Denn mich umschwebt die Liebe,
Und ihn ein Schmeichler Chor;
Drum ziehen sel'ge Triebe
Mein Herz zur Freud' empor.
An seiner Seite schlummert
Ein Dutzend Pagen ein;
Er aber liegt und kummert
Auf seinem Bett allein. —
Mich küßet Adelaide
Bis uns der Schlaf ereilt;
Dann schlafen sanft wir beide
So lang die Nacht verweilt.
Drum tausch' ich dieses Leben

Mit keinem König aus,
Den Silb'r und Gold umgeben
In seinem schönen Haus.

Der gefangene Vater.

Ein edles Bayer-Mädchen kam
In's Heer des großen Franken,
Und flehte Carl'n um Gnade an
Vor seines Thrones Schranken.
Ihr Vater, der mit deutschem Muth
Die Franken angefallen,
Er sollte jetzt sein männlich Blut
Für diese That bezahlen.
Das Mädchen bot dem harten Mann
Ihr schönes, junges Leben an,
Den Vater zu erretten
Von schweren Todesketten.
Und nicht des Mädchens Edelmuth,
Und nicht des Mädchens Schmerzen
Besänftigten das wilde Blut
In seinem stolzen Herzen.

„Die Dirne schafft mir vom Gesicht!
Mit Weibern streit' und fecht' ich nicht."
Er sprach's mit Donnerstimme
In fürchterlichem Grimme.
Das Mädchen ging bei diesem Wort
Gelassen von dem Kaiser fort,
Und schnell des Lagers Mitte
Durchflogen ihre Schritte.
Ein Offizier, von Lieb' entbrannt,
Gab seinem Pferd die Sporen,
Kam schnell dem Mädchen nachgerannt,
Das sich sein Herz erkoren.
Gott sah des guten Kindes Schmerz
Vor Kaiser Carols Throne;
Drum rief er jetzt das schöne Herz
Zu der verdienten Krone —
Sie eilte mit verwor'nem Sinn
Schnell an des Leches Ufer hin.
Schon schritt sie über den schmalen Steg —
Da riß ihn der wilde Strom hinweg.
Dies sah der junge Mann,
Und sprengte schnell heran.
Schon in den Grund gezogen

War sie von grünen Wogen. —
Der Offizier sah lang hinab
In dieses schauervolle Grab.
Ich will nicht länger weilen —
Ich muß dich noch ereilen —
Er sprach's — und ritt hinab. —
Wenn's zwölf Uhr schlägt, um Mitternacht
In grauser Geister Stunde,
Ertönt es laut, dann wiedersacht
Tief unten in dem Schlunde,
Jetzt sprengt ein Pferd an's Ufer her
In vollem Laufe kreuz und quer,
Dann steht es still und schaut hinab
Auf seines Herren Schauergrab,
Und springt hinab.

Melancholie.

Schwer sinkt die Hand herunter
Am Saitenspiel,
Und traurig wiederhallet
Mein Schmerzgefühl!

Ich steh' in Gottes Welten
So ganz allein! —
Ich nenn' auf dieser Erde
Kein Wesen mein. —
Ach! wie in öden Wüsten
Ein Veilchen steht,
Das unbemerkt gekommen,
Und wieder geht:
So eilt mein junges Leben
Dem Grabe zu!
Nie ward im Arm der Liebe
Mir süße Ruh. —
Und wird sie nie mir werden?
Ach, nie vielleicht!
Daß ich dann sterben könnte,
Das Ziel erreicht! —
Nicht für ein ödes Leben
Schlägt dieses Herz; —
Wie fühlt' ich sonst so vielen,
So bittern Schmerz.
Wo weil'st du theure Seele,
Geschaffne mir?
O, komm' in meine Arme,

Mein Herz ist dir!
Ach, lebst du schon dort oben
Im Sternenland!
Weil dich mein langes Suchen
Noch nirgend fand?
Und weilst du noch auf Erden,
Wohin soll ich
Dann meine Schritte wenden
Zu finden dich?
O, führ' es mir entgegen,
Der du für mich
Ein Wesen doch geschaffen
Schon ewiglich! —
Sonst rufe mich von hinnen
Zu dir zurück!
Gern schließt im Jugendfeuer
Sich dann mein Blick. —

Morgenandacht.

Ewiger!
Du mein erster Gedanke!

Mein letzter Gedanke du!
Himmlische Wonne!
Dich als Vater zu denken
Beim frühen Morgenroth,
Beim gold'nen Abendschimmer!
Du der Welten Schöpfer!
Du der Welten Erhalter!
Auch mein Vater du!
Du mein Gott!
Hier lieg' ich im Staube der Erde
Und bete zu dir!
Die Welten erkennen den Schöpfer,
Und beten mit mir,
Vater! zu dir.
Du hörst des Kindes Stammeln,
Siehst meine Thränen!
Die Thränen der Freude
Beim erwachenden Morgen.
Der Fluren göttlicher Schmuck,
Der Wälder froher Gesang,
Der Sonne gold'ner Schein,
Der Welten Erwachen
Preisen dein liebvolles Schaffen,

Jubeln dir ewigen Dank.
Und meine unsterbliche Seele,
Unsterblich durch Dich!
Stimmt in den Jubelgesang
Deiner Welten.
    Wie schön steht dieser Morgen
    Vor meiner Seele
    Die dich, Unendlicher! denkt,
    Und ihr ewiges Sein!
Doch wer kann dich, Unbegreiflicher! denken?
Wer denken seine Seele?
Gott ewig!
Ewig meine Seele!
    Du der Freuden Quelle!
    Der Himmeln Seligkeit?
    Du meine Seligkeit!
    O rufe mich hinüber!
    Entbind' mich dieser Hülle!
    O rufe mich hinüber!
    Doch ewig nur dein Wille!

Der letzte Maitag.

Schon willst du von mir scheiden,
Geliebter Mai? — So kehre
Doch bald mit deinen Freuden
Aus schöner Zeiten Meere!
„Du sollst mich wieder sehen!
„Wenn eilf Mal Lunens Scheibe
„Geflammt, des Himmels Höhen,
„Mit Flora, meinem Weibe,
„Verlassend, komm' ich wieder
„Auf diese Welt herunter,
„Und höre deine Lieder
„Im Hüttchen von Holunder."
Ach! werd' ich dann noch leben;
Noch spielen diese Leier?
Und sollt' ich früher heben
Des Todes dunklen Schleier;
Dann suche meine Schöne,
Sie wird dich huld empfangen,
Und trockne ihr die Thräne
Von ihren Purpur = Wangen.
Mein Lieblingsblümlein schenke

Dem Mädchen, das mich liebte.
Es spricht: Stets, Fanny! denke
Des Jünglings, der dich liebte.

An die Jünglinge.

Dem Jüngling nur mit deutschem Sinn
Sei dieses Wort gesagt,
Der für die Tugend, als Gewinn,
Sein junges Leben wagt.
Vor'm Mädchen nimm' dich wohl in Acht,
Der Schlang' im Paradies,
Die schnell der Liebe Feuer facht;
Denn Lieben ist gar süß. –
Von tausenden nicht eine ist,
Die deine Treue lohnt.
Ein Augenblick dein Bild verwischt.
Wo du allein gethront,
Da wohnet jetzt der Stutzer Troß,
Und bricht mit frecher Hand,
Was liebend nur dein Geist umfloß,
Wie Eng'l im Schattenland.
Wie auf dem Thürmchen 's Fähnlein weht,

Bald her, bald wieder hin,
Der Mädchen Treu nicht fester steht,
Nicht fester steht ihr Sinn.
Drum, Jüngling! sei beim Herzentausch
Ein kluger, weiser Mann,
Verkauf' dein Herz im Liebesrausch
Nicht der, die's nicht bezahlen kann —
Sie geht mit diesem edlen Gut,
Vertauscht's um rothes Gold;
Wohl gar um ihrer Fiebergluth
Erstorb'ner Tugend Sold.
Erst dann, wenn sie die keusche Hand
Voll Liebe dir gereicht,
Nie, als der Treue Unterpfand,
Von deiner Seite weicht:
Erhalte sie den Bundes = Kuß,
Mit ihm dein treues Herz.
Dann schmilzt auch, wie beim Glockenguß
Der Seelen lang getrennte Kraft
Zur sanften Harmonie,
Und einen neuen Himmel schafft
Dir jetzt die Sympathie.

Unterhandlungen mit den gekränkten Schönen.

Und so weit war's gekommen?
Ich sollte vor die Richter?
Was kann auch dieses frommen?
Verzeiht dem jungen Dichter!
Ihr müßt doch selbst gestehen,
Daß ich nur Wahrheit sagte.
Nun denn! wir wollen sehen,
Wer hier das Größte wagte.
Auf einem Stempelbogen
Ist's pünktlich angeführet,
Daß ich kein Wort gelogen,
Was ich vor euch doziret.
Auch sind in diesem Streite
Die Richter mir gewogen.
Es sind studirte Leute,
Und doch von euch betrogen.
Drum rath' ich euch, durch Güte
Mit mir den Streit zu schlichten.
Ihr zieht nur eine Niete,
Wenn ihn Gesetze richten.

Ihr habt euch schwer vergangen,
Und solltet strenge büßen;
Doch würd' ich nichts verlangen,
Nur daß wir Frieden schließen:
Wenn ihr nicht selbst den Musen
Durch diese That gefluchet
Da ihr in meinem Busen
Die Wahrheit nicht gesuchet —
Drum kann ich dies Vermessen,
Daß ihr es alle wisset!
Euch eher nicht vergessen,
Bis jede mich geküsset.

Des Dichters Adel.

Die Fürsten und die Edelleut,
Die Grafen und Barone,
Ich fordre sie zum Wappen = Streit,
Den König selbst vom Throne.

Mein Anherr ist Apoll, der Gott; —
Ihr seid nur Menschen = Kinder,

Drum packet euch vom Schlachtfeld fort
Ihr armen, schwachen, Sünder!
Mit Necktar wurde ich gesäugt;
Und ihr an Erden = Brüsten.
Ein sterblich Weib hat euch gezeugt
Mit allen ihren Lüsten.
Ihr rühmet euch der Ahnen Blut,
Die auch dahingestorben,
Und öfters durch Tyrannenwuth
Den Adel sich erworben.
Mein Anherr saß im Götterrath'
Mit seiner gold'nen Leier;
Ein großer Mann dem Götterstaat',
Und jedem Gotte theuer.
Und dieses Gottes Götterblut,
Durchströmt mein junges Leben,
Und seines Feuers reine Gluth
Macht mir den Busen beben.
Drum steh' ich, und erröthe nicht
Vor jedes Königs Throne,
Und höre, was ein König spricht
Zu einem Götter Sohne.

Der Frühlingsabend.

Ertöne sanft, o Saitenspiel!
Ertöne sanft, mein Sang!
So sanft, so sanft, wie ein Zephir
In seinem leisen Gang.
In Schlummer sinket die Natur,
Und wird viel schöner nur!
Mit süßlabenden Blicken,
Mit Entzücken
Schaut durch den lichten Flor der Nacht
Mein Aug des Frühlings Pracht.
Wie Edens Lüfte
Umgaukeln Düfte
Leis diese Matten
Im kühlen Schatten
Von allen Seiten, ohne Zahl,
In diesem großen Blumensal.
Des Baches sich windende Welle
In schmelzendmelodischer Schnelle
Entzückt die bewegte Seele,
Wie die Wemuth seufzende Philomele.

Und dann der Vögel Lieder —
Und dann des Baches Rauschen wieder —
Und dann des Schäfers Flöte —
Und dann des Himmels Purpurröthe —
Wer nennet mir die Zauber all
In diesem Thal? —

Dort hüpfen und springen,
Und lachen und singen
Die Mädel die Buben
Entflohen den Stuben.
Sie tanzen, und weben
Im luftigen Schweben
Gar künstliche Reigen,
Bei Flöten und Geigen.
Und alle diese Freuden,
Hast, Frühling! du gebracht;
Sie werden mit dir scheiden
Von uns in tiefe Nacht!
Und die mit dir entschwinden,
Sie kehren nimmermehr;
Kein Suchen kann sie finden,
Kein Seufzen ruft sie her.
Irrt einst dein Blick vergebens,

O Fanny! durch die Welt!
Zerbrach das Band des Lebens,
Das mich zur Erde hält!
Dann trockne deine Thränen
Vom schönen Angesicht;
Wenn tausend Tode gähnen,
Verschlingen sie uns nicht. —
Ich reise nur hinüber
In unser Heimathland.
Ja! dort umschlingt uns wieder
Der Liebe Rosenband.
Denn Liebe sind die Pfade
In jene schöne Welt;
Nach jenem Blumengestade,
Wo keine Thräne fällt.
Auf diesen, Fanny! kehre
Ich dann zu dir zurück;
Wenn, Holde! eine Zähre
In deinem schweren Blick,
Der stille Hain dich grüßet,
Und in dein wundes Herz
Dir Labungsbalsam grüßet
Der Vögel loser Scherz.

Wo immer du verweilest,
Ich werde bei dir sein;
Und welches Loos du theilest,
Es sei auch dies das mein!
Und kommt einst dir die Stunde,
Wo dann von dieser Welt
Dein Herz die letzte Wunde,
Die erste Freud' erhält;
Dann schwebt im Lichtgewande
Um dich mein treuer Geist,
Der nach dem Geisterlande
Den Blumenpfad dir weist.
Drum, Fanny! keine Thränen,
Wenn einst mein Auge bricht;
Wenn tausend Tode gähnen,
Verschlingen sie uns nicht. —

Julio und Rosamunde.

Erster Gesang.

Gebt mir die Harfe, damit ich besinge wie Fürsten und Hirten,
Durch der Liebe Gewalt gezwungen, die Hände sich boten,
Und dann ewige Treue sich schworen an Hymnens Altare.
Amor, Allmächtiger! weihe mich in die Geheimnisse deiner
Zauberkräfte, durch die du an die Seele der Hirten
Fester gebunden der Fürstin Seele! Laß die Gedanken,
Laß die Gefühle, die Thaten mich schauen, gezeugt durch die Liebe!
Wunderbar hallte das bunte Geläute der muthigen Heerde
Von dem nahe gelegenen Haine herüber auf'n Hügel,
Wo im Schatten der Eichen, auf wolligem Rasen gelagert,
Julio schön, ja bis zum Entzücken die bräunliche Flöte

Spielte, wie einst der Maurenthürmer Apollo. Dann sang er.
Durch der Flöte schmelzende Töne, der lieblichen Stimme
Silbergesang gelocket, erschien Rosamunde die Fürstin
Vor dem Haine, begleitet von ihrer trautesten Freundin.
Freundlich schauten die Mädchen umher, überrascht durch die Menge
Glänzender Kühe, geweidet im schönsten Thale des Landes.
Fragend zeigte die eine der andern bald diese, bald jene
Grasende Kuh, und verstohlene Blicke spähten umher, die
Liebliche Stimme zu finden, die sie von Ferne vernahmen.
Julio sah lang nach den gesprächigen Mädchen hinüber;
Endlich sprang er vom Sitz' und plötzlich stand er vor ihnen.
Seid mir willkommen in meinen Gefilden, ihr holden Geschöpfe!

Schön ist dies Thal, doch einsam, und Niemand dann ich sein Bewohner;
Und auch selten nur zeigt sich ein Fremdling, er habe dann nicht die
Ihm gewiesenen Pfade verloren, die ich ihm gerne
Wieder gefunden. Gewiß ist euch ein Gleiches begegnet!
Dann seid unbesorgt; ich will euch mit Freuden begleiten;
Jeglichen Weges kundig, führ' ich euch sicher den rechten.
Aber ermüdet bedürft ihr der Labung, drum kommet mit mir in
Meine Hütte zurück, ich will euch kühlende Milch und
Frische Butter und Brod vorsetzen, damit ihr euch stärket.
Also sprach er voll Anmuth zu den staunenden Mädchen.
Schweigend horchten die Schönen der Rede des freundlichen Hirten.
Seine goldenen Locken, spielend um Nacken und Schläfe,
Und sein schwarzes, blitzendes Aug' und seine gemahlten

Wangen, und seine schöneren Glieder, gehüllet in köstlich
Weißes Gewand, erstickten auf ihren Lippen die Worte.
Spät erst began Rosamunde mit schüchterner Stimme zu reden:
Nicht ein betrügerischer Weg hat hieher uns geführet —
Eigener Wille — Wir gingen durch's Thal und vernahmen Gesang und
Seltenes Glockengetön einer Heerde — Der Neugier gehorchend
Sind wir hieher gekommen, nicht durch Verirrung.
Schnell unterbrach sie der Hirt und sagte: dann seid ihr, so lange
Ich die Heerde meines Vaters, die meinigen itzo,
Hier auf diese Fluren getrieben, die einzigen Fremden,
Die mich besuchen; drum folget mir itzt in die Hütte, damit ich
Mich des Versprechens entledige, jelichen Fremden,
Wär' er mein Todfeind, zu laben, der Kranken zu pflegen.

Dieses that schon mein Vater — Der Segen des Himmels ergoß sich
Reichlich über die Felder und Wiesen und über sein Haus. So
Mach' es auch ich, und der Segen des Himmels wird mir nicht fehlen.
Willig gehorchen wir, sprach Rosamunde, wie wohl wir sehr leicht auch
Ohne Labung den Rückweg zu machen vermöchten. Es freut mich
Ländliche Speisen zu kosten, wie wir sie selten bekommen.
Auch durch uns soll Segen auf euch und die herrlichen Triften
Spät noch herab euch senden der Alles vergeltende Himmel!
Unter Gesprächen erreichten sie schnell die geräumige Hütte,
Wo ein niedliches Stübchen empfing die fürstlichen Gäste.
Julio nahm geschäftig zwei Stühle von künstlichem Flechtwerk,
Fügte seidene Polster darauf, und stellte sie sorgsam

Näher zum Tisch', und bat die Gäste sich niederzulassen.
Eilig bracht' er in reinlichem Topfe geronnene Milch und
Butter und Honig, dann Brot und alten Käs und noch andre
Gaben des Landes, die Städter entbehren. Sie setzten sich traulich
Zu dem bereiteten Mahl, und aßen mit vielem Behagen.
Fröhliche Scherze des schönsten der Hirten würzten die Tafel.
Aber auf ein Mal verstummte die Fürstin — Die schweigende Freundin
Wurde beredter. Was jene verstummen gemacht, ja gerade
Das zerbrach auch dieser das Siegel des peinlichen Schweigens.
Aber wie könn't ihr mit männlich feurigem Blute den trägen
Hirtenstab führen? Euch stände doch besser ein ritterlich Schwert an —
Wäret ihr nicht der mächtigste Ritter, der reichste der Grafen?

Aber ein Hirt! Welch kindisches Leben für blühende Männer!
Sprach Rosamunde nach langem Verstummen mit sichtbarer Wehmuth.
Eines Hirten Gefährte möchtest du also nicht werden?
Fragte mit seligem Lächeln ihr Gastwirth. Selten nur ist's dem
Menschen gegönnt sein Schicksal zu wählen; noch seltener aber,
Ist sein Wunsch auch erfüllet, ist ihm das Gehofte geworden.
Also sprach die Freundin, wohlüberlegend die Rede.
Wahr sind deine Worte, versetzte mit Nachdruck der Kuhhirt.
Früher saß ich an fürstlicher Tafel, voll dampfender Speisen,
Trank den köstlichsten Wein im goldenen Becher, und hüpfte
Durch den blendenden Saal im luftigen Reigen des Tanzes,
Schwang mit männlicher Kraft mein Schwert im blutigen Streit' und

Zog mit den Siegern als Sieger beim Jubelgesang
nach der Heimath.
Neue Freuden des Lebens bot mir jegliche Stunde;
Aber mein Herz vermißte den Himmel der Heimath
bei allem,
Was verschwenderisch mir das blinde Schicksal geboten.
Schön und glücklich nannten die Leute mein stürmisches Leben;
Aber zu wenig erkennen die Menschen der fliehenden
Stunden
Wahre Seligkeit, geblendet von nichtigem Schimmer.
Seliger ist mir's die Schwachen zu stärken, als meinem
Sinkenden Feinde das Haupt zu zerspalten; und lieblicher schallet
Mir der Hirtengesang, als das Aechzen der sterbenden Brüder;
Lieblicher auch die sanften Töne der bräunlichen Flöte,
Als das Geheul der Mütter, der Greise tödtender
Schmerz.
Schöner funkeln die Sterne des nächtlichen Himmels
dann tausend

Lampen im fürstlichen Saale. Lieber ist mir am Arme
Meines Vaters ein Gang durch unsere Felder und Wiesen,
Wenn der Sonne Purpurschimmer die Halmen vergoldet,
Als der Redouten eitles Gepräng, der Schmeichler Geflüster.
Lieber ein ländliches Mahl mit häuslichen Freuden genossen,
Als die fürstliche Tafel, wo diese wie Fremdlinge stehen.
Drei Mal seliger leb' ich im heiligen Zirkel der Eltern,
Als im stolzen, bunten Gewühl des mächtigen Hofes.
Nein! ich möchte nicht Fürsten= nicht Königssohn heißen; zu wenig
Wär' mir die Krone für's ländliche Glück, das ich itzo genieße.
Aber ihr werdet ja traurig? Ich wollte nicht dieses erzwecken,
Da ich mein heimathlich Glück euch zu schildern begann. So erfreut euch,

Wieder! Auch die Städte bewohnt ja die Freude der Erde.
Aber ich will die Harfe nehmen, damit durch Gesänge
Schnell ich die Freude beschwöre zu weilen in unserer Mitte.
Sprach's, und griff in die Harf' und sang, wie sich Hirten erfreuen.
So viel schönes auf ein Mal zu sehen, zu hören, ertrug das
Zarte Gemüth Rosamundens nicht; sie sank, durch die tausend
Zauber des Hirten gebeugt, in die Arme der süßesten Träume.
Niemals hatte sie solche Gesänge vernommen; noch niemahls
Solchen Sänger gesehen, wie sie diesen im wachen
Traume geschaut. Ein unendliches Sehnen ergriff ihre Seele,
Und ein kalter Schauer umfloß ihren wallenden Busen,
Und berief die Träumende wieder in's Leben zurücke.
Jetzt gestand, sie sich selber im Stillen, daß allen vergnügen,

Die sie am Hofe genossen nur Tand und schales Geflimmer
Seien. Gerne vertauschte sie Tanz und Konzert um die Lieder
Dieses so göttlichen Hirten; gerne des Vaters Palast mit
Diesem vom schönsten Tannenholze getäfelten Stübchen.
Oefters auch sprach sie mit schüchterner Seele die Worte des Gastwirths!
„Eines Hirten Gefährte möchtest du also nicht werden?"
Mächtiger hob sich das Herz, so oft sie selbe gesprochen.
Sonderbar süßer Schauer lag in dem Klange der Worte. –
Wie die geflügelten Blitze, so schnell entflohen die Stunden
Unter Gesang und Scherz und wonnigen Träumen. Die Bäume,
Schwer belastet von goldenen Aepfeln und purpurnen Birnen,
Warfen schon lange Schatten längs des Garten Gehäges.

Aber die Mädchen, von Freuden berauscht, vergaßen sich selber,
Und gedachten auch nicht des weiten Weg's und der lang schon
Harrenden Kutsche, bespannt mit vier gespiegelten Rappen.
Mühsam konnte der Kutscher mit straffem Seile die Wohllust
Schnaubenden Rosse nur zähmen. Bald sprangen sie wild in die Zügel,
Stampften mit muthigem Fuß die gepflasterte Straße; des Feuers
Blitzende Funken entquollen den berstenden Steinen dem Hufschlag;
Rannten dann rückwärts, drohten die Riemen zu sprengen an grüner
Schwankender Deichsel, klaften mit schäumender Mähne die blanken
Eiserner Zügel, und laut wiederhallten die Wälder der Rosse
Gellendes Wiehern; des Rossebändigers laurende Blicke
Konnten noch immer Niemanden schauen am Ausgang des Thales.

Lange noch weilten die Mädchen, der Reise vergessend, beim Hirten,
Hätte sie nicht das Geläute zur Hora vom nahe geleg'nen
Kloster zur Rückkehr gemahnet. Sie standen hastig vom Tische;
Uebergesättigt an Speisen, doch leer an Freuden verließen
Sie die Wohnung des schönsten der Hirten, der Jünglinge schönsten;
Boten voll zärtlichen Dankes dem Schönen die niedliche Rechte,
Nahmen dann Abschied, mit Wehmuth die Seele bis oben gefüllet.
So nur scheidet ein sterbender Sohn vom geliebtesten Vater,
Der ihm mit blutender Seele zum letzten Male die dürre
Hand gereicht, dann langsam sie wieder zurücke gezogen,
Die er so gern in der Hand des Tod schon athmenden Sohnes
Ewig gelassen. Julio drückte den Scheidenden traulich

Hand nach Hand, und erbot sich durch freundliches Bitten die theuren
Gäste zu gleiten durch seine Gefilde bis hin auf die Strasse.
Liebvolles Sträuben der lächelnden Schönen lieh ihm den Muth, die
Bitte zu wiederholen, die endlich Gewährung gefunden.
Schnell ergriff er mit seiner Linken die eine, die and're
Schneller mit seiner Rechten, und führte sie zögernden Schrittes
Durch die begrasten Triften, durch kornbeladene Felder,
Und durch bunt geschmückte Wiesen, wo Rosamunde
Stets die schönsten Blumen am Wege gebrochen, und ordnend
Mit verständigem Sinn zu einem Kranze geflochten.
Julio, immer noch wähnend, er gleite zwei Mädchen von einem
Reichen Bürger der Stadt, erlaubte sich allerlei Scherze;
Neckte die Schönen durch witzige Fragen und freundliches Reden,

Stritt mit ihnen in fröhlichem Ernst über dieses und
jenes;
Und als endlich den Kranz Rosamunde zu Ende gewunden,
Sprach er mit schalkhafter Miene zu ihr: Bei Gott! Rosamunde!
Glücklicher noch als Julio ist doch dieser, dem du die
Hand als Gattin einst reichest. Für wahr! der ist zu
beneiden. —
Ja, es sollte mich schmerzen, daß meine Gespräche,
dies schöne
Thal mit seinen unzähligen Reitzen nicht ein Mal
auf einen
Augenblick deine Seele zu fesseln vermögen, die immer
An das Bild des Theuren voll seliger Wonne sich
heftet;
Ja, es sollte mich schmerzen, von meinen Fluren die
schönsten
Blumen dich pflücken zu sehen, die durch dein Berühren noch drei Mal
Schöner werden, damit du einen andern beschenkest:
Wenn nicht dieses der Adel deiner Seele bewährte,

Die nicht jetzt von Liebe zerfließt, wie im schmelzenden Ofen
Glühendes Erz, und dann eben so schnell erkaltet und hart wird.
So ist deine Liebe nicht, Rosamunde — dies weiß ich!
Wahrhaft! wenn ein solches Herz dem Siger zum Preise
Würde, dann tauscht' ich noch'mal das Schwert mit der Flöte, den Panzer
Mit der Hirtenkleidung, verließ die Gefilde der Heimath,
Räng' auf Leben und Tod mit meinem Gegner im Kampfplatz.
Drei Mal süß wär' der Sieg; doch auch nicht bitter der Tod dem
Sterbenden Kämpfer für solch ein Wesen wie du, Rosamunde!
Dies war zu viel für die längst schon verwundete Seele der Fürstin.
Mit dem Kranze tändelnd sah sie schweigend und traurig
Vor sich hin, und wagte den Blick zu erheben nicht wieder.

Julio sah, daß sein Scherz die Miene des tiefesten Ernstes
Angenommen hatte, drum hielt er für's Klügste, die Rede
Schnell von diesem Gedanken zu wenden, und überzulenken
Auf die Natur im Schmucke des Herbstes und andere Dinge.
Sieh! da standen sie schon vor der Kutsche, die ihrer geharret,
Ganz überrascht durch die Kürze des Weg's, den sie länger sich dachten.
Flüchtig umschlang Rosamunde mit ihrem Kranze des Hirten
Niedlichen Strohhut, und schwang sich im Nu in den offenen Wagen.
Wie auf die Erde gebannt, wie versteinert stand Julio da, und
Stöhnte mit stierem Blicke dem Straß hin rollenden Wagen
Nach, bis er dem verfolgenden Auge gänzlich entschwunden.
Seufzend nahm er jetzt von dem Hute den Kranz, und die Blumen

Schienen ihm leise zu flüstern: Sie liebt dich — Er drückte sie heftig
An den Busen, und fühlte zum ersten Male der Liebe
Süße Schmerzen, die gleich den brausenden Strömen in seinem
Innersten wühlten; zum ersten Mal empfand er die Qualen
Seiner Einsamkeit, und sehnte nach Menschen sich wieder.
Träumend kam er zur Heerde zurück, die er immermehr liebte.
Alles schien ihm verändert. Eine Wildniß erblickte
Jetzt sein Aug' um sich her, wo noch vor wenigen Stunden
Ihm ein zweites Paradies entgegengestrahlet.
Langsam wankte sein strauchelnder Fuß die Höhe hinan, von
Wo er die Mädchen gesehen. Lange saß er, in tiefes
Denken versunken, auf grünendem Rasen, und dachte sehr wenig.
Julio hast du dich selber verloren? Kenn'st du dich nicht mehr?
Also rief er im Traume sich seufzend zu, und versank dann

Wieder in sich und träumte wie vorher, das Haupt
in die Rechte
Lässig gelegt wie ein Schlafender. Plötzlich umschlang
des Kranken
Goldumlockten Nacken die sanft sich schmiegende Hand
des
Braven Edelbert, und erweckte den Träumer in's Leben.
Julio richtete langsam sein Haupt empor, und erblickte
Noch halb träumend den liebvollen Vater vor sich,
dem er eilig
Um den Hals sich warf und mit Küßen sein Antlitz
bedeckte,
Mit fragendem Blicke, doch traurig und stumm an
den Busen ihn preßte.
Und warum so traurig mein Sohn? Was ist dir geschehen?
Leichter erträgt der Mensch sein Schicksal — sei es
die Freude,
Sei es der Schmerz; wenn eine treue Seele vernommen
Seiner Gefühle jubelnde Lieder, sein stöhnendes,
schmerzlich

Seufzendes Ach; wenn er in des Treuen Seele gegossen
Alles Uebermaß der berauschenden Freude, des Schmerzes
Oft verschlingenden Fluth. Drum gestehe dem redlichen Herzen
Deines geliebten Vaters der Seele Qualen, damit ich
Ihre Gewalt zerbreche durch väterlich weisesten Rath und
Herzliches Fühlen deiner Gefühle. Verhehle dem Vater
Nicht, was du doch stillen einsammen Räumen vertrauest,
Die mit dumpfen Gelächter den Schmerz dir nur schmerzlich erneuern.
Also sprach der verständige Greis. Ja! ewige Schande
Müßte mich treffen, wenn ich jemahls dem redlichen Vater
Auch das Geringste verschwiegen. Und ihr nur verstandet die Sprache
Meiner Seele so ganz, und wußtet den Kranken zu heilen,

Daß es auch itzo eurer Vater=Sorge gelänge,
Treulich will ich erzählen, was heut mir begegnet; doch glaubet
Nicht, daß ich träume — noch strahlt ja die Sonne — jetzt schlaft ja noch Niemand —
Hier im Schatten gelagert dacht' ich mein glückliches Leben,
Das ein lächelnder Knabe, die Seele vorüber gezogen;
Dann ergriff ich die Flöte den Freuden Sprache zu geben —
Plötzlich standen zwei Mädchen — doch nein! zwei Engel gestaltet,
Mitten in graßender Heerde, betrachteden jehliche Kuh, und
Schauten dann — Vater! ich kann nicht weiter — und schauten herüber —
Freundlich hab' ich sie nach der Hütte geführet. — Wir aßen —
Meine schönsten Lieder erklangen zur süßesten Wehmuth
Seufzenden Harfe — dann nahmen sie Abschied und dankten voll Liebe —
Bis auf die Strasse zur harrenden Kutsche ging ich mit ihnen —

Wie ein Blitzstrahl die Lüfte durchkreuzet, schneller entschwanden
Mir im rasselnden Wagen die Mädchen, und schmerzliches Sehnen
Packte mit einem Male die Seele mir, fürchterlich wüthend.
Nichts ist mir die Heerde, die Triften, die Aehren Gefilde,
Wenn Rosamunde mir fehlt. Nichts sind mir die Freuden des Lebens!
Wie oft schon ging ich die Reihen fürstlicher Mädchen vorüber,
Sprach mit jeder, und keine verstand die Sprache des Herzens.
Doch genug! Ihr kennet den Schmerz und die Qualen des Schmerzes.
Julio sprach's mit erschöpfter Kraft zum horchenden Vater.
Huldvolles Lächeln umzog die Lippen des Greises mit Sanftmuth,
Und er began. Ja, lieber Julio! Tadel verdiente
Deine Liebe, wenn nicht dein besseres Herz für dich spräche.

Lang schon sah ich mit stiller Bewund'rung in blühender Mädchen
Lustigem Kreise mit kalter Seele dich weilen. Es freut mich,
Daß ein Mädchen dein trotziges Herz verwundet, versichert,
Daß dein mächtiger Sieger an Schönheit und Tugend dir gleich sei.
Aber die Seele des Menschen ist ein gar wunderlich Ding. Sie
Läßt sich nicht selten von Außen bestimmen, und ändert Gedanken,
Aendert Gefühl und That, wie im Leben die Dinge sich ändern,
Drum gehorche dem wohlgemeinten Rathe des Vaters:
Suche Zerstreuung in deinen Geschäften und zwinge die Sinne
Streng und genau das Gewählte zu prüffen durch mehrere Tage.
Hast du des Mädchens vergessen, und ist's dir gelungen das Bild aus
Deinem Herzen zu schaffen, dann hast du es niemahls geliebet.

Leidenschaft hat dich verwundet, nicht reinere Liebe.
Mehrt sich aber dein Schmerz, dann suche den Sänger, daß er die
Wunde verbinde, sonst blutet sie ewig, und wäre dir tödtlich.
Julio folgte dem Rathe des Vaters treulich; doch schlich ihm
Stets Rosamunden's Bild nach, wie sein eigener Schatten.
Seines Thales Fluren, der Bäche Spiegel, des Himmels
Sternenglanz erschufen in tausend Gestalten ihr schönes
Bild, das ihm jehliches Zimmer wies, und in jehlichem Traume
Lächelnd, ein Engel, erschien. Sein Kämpfen vermehrte den Schmerz nur.
Wie die entknospete Ros' am abgebrochenen Zweige
Bald sich entblättert und welkt, so welkte der blühende Jüngling.
Eines Morgens trat er im festlichen Schmuck in das Zimmer,
Drückte heftig des Vaters Hand an die brennenden Lippen,

Seufzt, und sprach dann die Worte: Tod, sonst Liebe, dies ist mein
Loos. Nicht länger ertrag' ich die Schmerzen, nicht länger die Qualen.
Nur Rosamunde kann mich dem Grab' entreissen, sonst nichts mehr!
Sollt' ich auch alle Meere durchschiffen, und alle Gebirge
Mühsam besteigen, die Thäler durchirren müssen, so bin ich
Doch entschlossen, dies Mädchen zu suchen, bis ich's gefunden —
Vater verzeiht mir, und laßt mit Segen den Frieden mir suchen!
Denn was wär' mir dies Leben genossen im bittersten Schmerze?
Ziehe von hinnen, und such' Rosamunden! dich gleite mein Segen!
Julio! lange sah ich dich kämpfen, und sah es mit Schmerzen.
Schön, wie deine große Seele, so schön ist die Liebe,
Die so gewaltig gebunden an 's Mädchens Seele die deine.

Ha! es muß die trefflichste Braut sein, sonst liebte sie weniger. —
Führe sie bald als Braut heim, die dein Herz sich erkohren!
Und bereite bald den letzten goldenen Tag dem
Alten Vater, dich glücklich zu seh'n in den Armen der Gattin.
Also sprach der brave Edelbert, segnete seinen
Sohn, und entließ ihn mit tausend Wünschen und Thränen begleitet.

Zweiter Gesang.

Julio kommt als Sänger auf Rosamunden's Schloß; will sie entführen, verunglückt und wird gefangen. Rosamunde befreit ihn wieder. Julio erscheint zum zweiten Male, als Ritter, und ermordet im Zweikampfe den Grafen Arno, dem Rosamunde wieder ihren Willen vermählt werden sollte. Julio bezaubert durch Gesang und Harfe den alten Fürsten so sehr, daß er ihm die Hand seiner Tochter verspricht. Man veranstaltet eine Lustfahrt.

Dritter Gesang.

Der alte Fürst besuchte auf dieser Lustfahrt seinen ehmaligen Waffenbruder, den reichen Edelbert, welcher Julio's Vater ist. Die zween Greise umarmen sich. Julio gibt sich zu erkennen, und behält auch jetzt noch Rosamunden's Hand. Der Verlobungsschmauß.

An den Leser.

Hat Dir gefallen mein Sang,
Sing' ich Dir wieder;
Grüßt uns der wonnige Lenz,
Andere Lieder.

Dritter Gesang.

Der alte [illegible] befindet sich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], den reichen [illegible], welcher Julie's Vater ist. Die ganze Familie umarmt sich. Julie gibt sich zu erkennen, und erhält auch jetzt noch Florimund's Hand. Der Verwandlungs-Schmuck.

An den Leser.

Hat Dir gefallen mein Sang,
Sing' ich Dir wieder;
Grüßt uns der wonnige Lenz,
Fröhliche Lieder.

---

e Tschacher
ndemeisterin
Ebrantshausen
n 08751-9990

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Faucena, Antonio de

Gedichte

Dillingen 1829

P.o.germ. 354
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107980-4